

SOLWODI

Solidarity with
women in distress

Solidarität mit
Frauen in Not



Gefördert durch EFF

Rundbrief

Nr. 93, September 2012



Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Interessierte,

am 15. August 2012 jährte sich zum 50. Mal mein Versprechen, mich ganz in den Dienst der Nachfolge Jesu zu stellen. Seit 50 Jahren gehöre ich zur Gemeinschaft der „Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika“. Es war bisher ein buntes Leben mit sehr vielen Stationen in Europa und Afrika. Mein Engagement für Frauen und Kinder in Gewalt-situationen (SOLWODI) ist dabei zu meinem Herzensanliegen geworden. Es ist ein Skandal, wie der Handel mit Frauen und Kindern weltweit blüht. Es schockiert mich bis heute, dass gegen dieses Verbrechen auch in Deutschland nicht konsequent vorgegangen wird. Ganz im Gegenteil

wird, durch den massiven Stellenabbau der Polizei (genannt werden 18.000 Stellen) der Kampf gegen Menschenhandel nahezu unmöglich gemacht. Die jetzt schon hohe Dunkelziffer bei Menschenhandel und Zwangsprostitution wird weiter ansteigen und Täter werden noch weniger zur Rechenschaft gezogen. Wir von SOLWODI lernen vor allem die Opfer kennen – viele von ihnen kommen aus Rumänien. Wir stellen uns die Frage, wie geht es den Frauen in den Heimatländern und beginnen deshalb eine neue Serie „Frau sein in ...“. In dieser Reihe wollen wir das Leben von Frauen in unterschiedlichen Ländern beleuchten – und zwar von innen: Junge Journalistinnen werden über ihre Heimat schreiben. Dabei liegt das Augenmerk zwar auch auf Themen, die SOLWODI besonders wichtig sind, aber eben nicht nur! Was es bedeutet, als Frau den eigenen Weg zu gehen, zum Beispiel in Kenia, in Brasilien, in Georgien oder eben in Rumänien, möchten wir Ihnen gerne näherbringen (s. S. 3). Bei allen Problemen, die wir auch in der Arbeit von SOLWODI durch rumänische Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution kennen, zeigt der Bericht aus Rumänien zugleich: „Frauen bewegen die Welt“. Diesen Titel trägt auch das Buch der Schauspielerin Iris Berben. Ich traf sie anlässlich einer Lesung Anfang August auf der Burg Stolzenfels zu einem persönlichen Gespräch. (s. S. 2).

Frauen bewegen die Welt – mit dieser Erkenntnis möchte ich mich heute ganz besonders bei den Frauen bedanken, die uns bei der Arbeit von SOLWODI immer wieder helfen (s. S. 4.). Weiter so!

Ihre Sr. Lea

Inhalt

Deutsches Prostitutionsgesetz fördert Menschenhandel und Zwangsprostitution Seite 1

Sr. Lea trifft Iris Berben
Interview von Theresa Locker
Seite 2

Das Gericht – den Macher-schaften der Täter ausgeliefert
Von Soni Unterreithmeier
Seite 2

Frau sein in ... Rumänien
Von Irina Vasilescu Seite 3

**Bei SOLWODI kommt jede Hilfe an: Danke für ganz große Schritte...
...und danke für viele kleinere Schritte!** Seite 4

Münz-Lauf in Koblenz Seite 4

Termine Seite 4

Impressum Seite 4

Deutsches Prostitutionsgesetz fördert Menschenhandel und Zwangsprostitution

Schwester Lea Ackermann als Expertin im Bundestag

Das Prostitutionsgesetz von 2002 hat sein Ziel, die Lage der Prostituierten zu verbessern, verfehlt – das war die einhellige Meinung der Expertenrunde, die sich zu einem fraktionsoffenen Gespräch Mitte Juni in Berlin traf.

„Mit dem Prostitutionsgesetz von 2002 wurde Prostitution verharmlost, die Frauen in der Prostitution recht- und schutzlos“, so Sr. Lea. „Die Position der Polizei und die der staatlichen Rechtsschutzorgane ist seitdem erheblich geschwächt, während die Rechtsposition der Zuhälter gestärkt und aufgewertet wurde.“ Seit 2002 sind Bordellbesitzer und Zuhälter ganz normale Arbeitgeber, mit Weisungsbefugnis gegenüber den Prostituierten als Arbeitnehmerinnen. Gerade diese Weisungsbefugnis jedoch sei nicht definiert, kritisierte Sr. Lea. Sie führt in der Praxis zu Kontrolle, Zwang und menschenunwürdigen Bedingungen für die Frauen in der Prostitution und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Justiz dramatisch ein. So locken Flattrate-Bordelle mit Angeboten wie: 1 Frau, 1 Bier, 1 Würstchen all inklusive für €8,90.

Deutschland ist, so die Bilanz von SOLWODI, 10 Jahre nach Einführung des Prostitutionsgesetzes zu einem Eldorado des Menschenhandels geworden. Um diese Situation zu ändern, forderte Sr. Lea in Berlin, dass Zuhälter und Bordellbesitzer absolut keine Weisungsbefugnisse zugestanden werden dürfen. Weiterhin fordert SOLWODI, dass Prostitution für Frauen unter 21 Jahren verboten wird, dass verpflichtende Gesundheitsuntersuchungen außerhalb der Bordelle eingeführt werden, neue Kontrollmöglichkeiten für die Polizei im Milieu geschaffen werden und nicht mehr nur Personalbeweise, also Aussagen betroffener Frauen, sondern auch Umfeldermittlungen wie z.B. Kontobewegungen, Geldflüsse usw. beobachtet, ausgewertet und in Prozessen berücksichtigt werden. Außerdem sollten Freier, die mit Zwangsprostituierten verkehren, strafrechtlich verfolgt werden.

Koblenz: Iris Berben liest aus ihrem Buch „Frauen bewegen die Welt“ - „Eine solche Schwester hätte ich mir gewünscht!“

Am 4. August traf die Schauspielerin Iris Berben im Rahmen einer Lesung aus ihrem Buch „Frauen bewegen die Welt“ SOLWODI-Gründerin Schwester Lea Ackermann zu einem persönlichen Gespräch. Danach war Zeit für ein kurzes Interview mit dem Team über die Arbeit von SOLWODI.



Foto: © piel media

Wie sind Sie auf Sr. Lea und den Verein SOLWODI aufmerksam geworden?

Über einen sehr persönlichen Zugang: Ich bin selbst im Kloster groß geworden, ich hätte mir eine solche Schwester gewünscht! Für mein Buch „Frauen bewegen die Welt“ habe ich nach engagierten Frauen weltweit gesucht und bin dabei auf Schwester Leas ungewöhnliche Biografie gestoßen. Da dachte ich: Aha, das ist auch eine Möglichkeit, Katholizismus oder Gottesliebe oder Religion oder wie immer man es nennen will, zu leben – denn ich bin geflohen, damals: Das erste war, aus der Kirche auszutreten und erst viel später kommt ja dann ein gewisses Verständnis zurück. Das war mein sehr persönlicher Zugang und ich habe gesagt: So eine Frau interessiert mich. Denn das hätte mir geholfen, auch als junger Mensch, dieser Weg, den sie gefunden hat: Wie geht man auf Menschen zu, wie spricht man mit ihnen und ist es vielleicht sogar eine Ordenstracht, die einen schon wieder in eine gewisse Distanz bringt, die ein gewisses Vorurteil bringt?

Was genau finden Sie an der Arbeit des Vereins SOLWODI so wichtig und unterstützenswert?

Das Perfide ist ja: Unsere globalisierte Welt bietet immer mehr und leichtere Möglichkeiten, Frauen zu missbrauchen und sie in sexuelle oder überhaupt in Abhängigkeit zu bringen. Menschenhandel und Sextourismus sind und bleiben leider Gottes Thema. Gerade weil sich diese Probleme vergrößern, ist es wichtig nicht zu resignieren, sondern dran zu bleiben und das Terrain zu beackern wie ein Stück Land. Daher finde ich die Arbeit von Schwester Lea Ackermann ganz besonders wichtig.

Haben Sie einen Zukunftswunsch bezüglich Frauenrechten?

Jeder, der sich mit Frauenrechten auseinandersetzt, ist glücklich über selbstbewusst agierende Vorbilder – und gleichzeitig merken wir, dass da noch viel Arbeit vor uns liegt. Es ist wichtig, verschiedene Zugänge zu finden, um das Thema immer wieder öffentlich zu machen. Daher wünsche ich uns allen, dass Frauen wie Schwester Lea in der Kraft, in der sie handeln können auch gebraucht, angenommen und wahrgenommen werden.

Das Interview führte Theresa Locker

Das Gericht – den Machenschaften der Täter ausgeliefert?

Mitarbeiterin Soni Unterreithmeier schildert einen schockierenden Fall aus Augsburg

Eine Razzia in einer verdächtigen Wohnung, ein Volltreffer: Zwei junge rumänische Frauen geben sich als Opfer zu erkennen, fühlen sich befreit, berichten von schikanöser Behandlung, Ausbeutung, Zwang – wiederholte, übereinstimmende, sogar richterliche Aussagen, unterschriebene Protokolle, endlich etwas in der Hand. Die beiden Frauen reisen in ihre Heimat zurück.

Ein halbes Jahr später: Die Hauptverhandlung vor dem Landgericht Augsburg. Die drei Angeklagten erklären übereinstimmend: Nie sei es zu irgendeiner Form von Zwang, Druck oder Ausbeutung gekommen, die Zusammenarbeit mit den beiden jungen Frauen habe auf absoluter Freiwilligkeit beruht.

Der nächste Verhandlungstermin bringt eine Überraschung: Nadja, eine der beiden Rumäninnen, taucht als Zeugin auf. Sie habe ja ein so schlechtes Gewissen gegenüber den Angeklagten. „Ich bin gar kein Opfer“, erklärt sie dem Gericht, „ich bin eine Freundin der Beschuldigten.“ Das eingenommene Geld abgeben, rund um die Uhr arbeiten, alle

sexuellen Dienstleistungen erfüllen – all das sei ihr freier Wille gewesen. Die Aussage von damals – erfunden. Die 18-jährige wird aufgrund von Falschaussage abgeführt – sie bricht in Tränen aus, diese Möglichkeit hatte wohl niemand mit ihr besprochen. Noch in der folgenden Nacht wird sie in der Haft von einem Rechtsanwalt aufgesucht – geschickt und finanziert durch die Mutter des Haupttäters.

Dann die nächste Befragung durch die Polizei – das Vermutete wird Gewissheit: Nadja gibt zu, dass die Täter sie unter Druck gesetzt haben, ihre Aussage zu widerrufen. Nadja wirkt erleichtert, die Polizei zuversichtlich.

Doch dieser Aussage folgt ein weiterer

Besuch des dubiosen Rechtsanwaltes – Nadja unterschreibt eine Erklärung, dass sie keine Aussagen mehr machen wird. Sie wirkt zunehmend überfordert, orientierungslos, verstrickt sich in Widersprüche, am Ende sind alle Beteiligten von offensichtlichen Lügengeschichten verärgert.

Alle? Nein – die Rechnung der drei Angeklagten ist voll aufgegangen. Die Zeugin hat sich selbst durch ihre widersprüchlichen Aussagen unglaubwürdig gemacht. Und so kommen die Täter mit einer Bewährungsstrafe davon!

Eine Zeugin wird bedroht, gekauft und beeinflusst – die Täter kommen frei. Das kann für alle anderen, die Macht über verschüchterte, unterdrückte

Frauen ausüben, nur eine Ermutigung sein, es genauso zu machen. Und das wird auch so bleiben – solange bei Menschenhandel weiterhin als einzi-

ger Beweis der Personenbeweis gilt, die Belastung der Täter also durch die Opfer. Die Polizei weiß das längst: Solange objektive Sachbeweise – Tele-

fonate, Geldflüsse z.B. – bei Verfahren gegen Menschenhändler nichts bringen, haben die Opfer, ohnehin abhängig, immer verloren.

Frau sein in ... Rumänien

Von Irina Vasilescu

In Rumänien sehen die meisten Männer uns Frauen am liebsten so: Als Ehefrau und Mutter, die zuhause in der Küche steht und Haushalt und Kinder versorgt. Ich weiß, wovon ich rede: Ich komme aus Rumänien, bin 27 Jahre alt und zurzeit für ein Aufbaustudium in Bonn. Ich bin Radiojournalistin, verdiene meinen Lebensunterhalt selbst. Darauf bin ich stolz, denn Rumänien ist bis heute ein sehr patriarchalisches Land.

Dabei kommt mit einer Frau, die zuhause bleibt, und einem Mann, der den Familienunterhalt bestreitet, heute kaum eine rumänische Familie über die Runden. Seit Rumänien in der EU ist, haben die Möglichkeiten zugenommen, aber auch die Zwänge. Unzählige Frauen verlassen Familie, Kinder, Heimat, um im Ausland Geld zu verdienen. In der EU sind gerade wir Frauen immer gefragter: Unsere Fürsorge und Liebe ist in der Pflege alter Menschen oder beim Kinderhüten Gold wert. Die Kehrseite der neuen Freiheit: In meiner Heimat bleiben schätzungsweise 350.000 Kinder ohne Mutter oder Vater zurück.

Die Kehrseite der neuen Freiheit ist auch, dass immer mehr rumänische Frauen auf falsche Versprechungen hereinfliegen und Opfer von Menschenhandel werden. Rund ein Fünftel aller nach Deutschland gehandelten Frauen stammt aus Rumänien, sagt die Statistik.

Frauen als Ware, als Ding, die man anstarren, erniedrigen, beleidigen kann. Das ist Alltag für Frauen in Rumänien. Ich bin in Ploiesti, knapp 200.000 Einwohner, sechzig Kilometer nördlich von Bukarest, auf dem Weg zu einem Interview im Polizeirevier. Ich trage lange Leinenhosen, einen Bluse, Sandalen. Immer wieder komme ich an Gruppen von Männern vorbei, junge, ältere, alte. Sie drehen sich um, starren mich an – oder besser: meinen Oberkörper: Denn ich trage keinen BH. Meine Bluse ist nicht durchsichtig oder auffällig ausgeschnitten – ich trage einfach nur keinen BH, weil ich glaube, dass das gesünder ist und ich mich so wohler fühle. Für mich ist das schlicht eine persönliche Entscheidung – und keine Einladung an beliebige

Männer, mir Beleidigungen hinterher zu rufen. Ich spüre, wie die Wut in mir aufsteigt.

Auf dem Präsidium treffe ich Polizeinspektor Marian Popescu von der Abteilung für Gewaltprävention. In einer immer noch so patriarchalischen Gesellschaft wie Rumänien ist häusliche Gewalt ein großes, allzu gern tot geschwiegenes Thema. In einem halben Jahr wurden allein in Prahova, meiner Heimatprovinz mit rund 830.000 Einwohnern, mehr als 300 Fälle von häuslicher Gewalt angezeigt. „Doch die Statistik ist hier eigentlich vollkommen irrelevant“, sagt Inspektor Popescu. „Die meisten Opfer haben viel zu viel Angst, eine Anzeige zu machen – die Dunkelziffer in diesem Bereich ist viel, viel höher.“

Was also tun? Marian Popescu hat ein Aufklärungsprogramm in Schulen gegen häusliche Gewalt ins Leben gerufen. „Häusliche Gewalt ist eine Herausforderung für jeden einzelnen“, sagt er. „Wir versuchen mit unserer Initiative die alten Gewohnheiten und Denkweisen aufzubrechen und neue, gesunde Bilder von Familie und Zusammenleben zu pflanzen.“ Ein guter Anfang, aber da haben er und seine Kollegen noch viel zu tun.

Dunkelziffern und düstere Geheimnisse – die gibt es auch in einem anderen Bereich, der rumänische Frauen überall in Europa betrifft, auch in Deutschland: Prostitution. Der Versuch, die Prostitution in Rumänien wie in Deutschland zu legalisieren, scheiterte vergangenes Jahr endgültig am Widerstand der orthodoxen Kirche. Wohl zu Recht, denn es gab noch viele andere Gegner. Die bekannte feministische Bloggerin Dorina Mihai etwa fürchtet: „Eine Legalisierung der Pros-

titution würde doch nur die Anzahl der Kunden in die Höhe treiben. Am Ende wäre Rumänien ein Reiseziel für Sex-touristen, wie Thailand.“ Auch Prostituierte selbst lehnen die Legalisierung ab: Dorina etwa meint: „Ich will nicht, dass der Staat sozusagen mein Zuhälter ist.“ Dorina arbeitet schon seit fast zehn Jahren mit ARAS zusammen, der rumänischen Anti-Aids Organisation, die sich für die Gesundheit und die Rechte von Prostituierten einsetzt. Liana Velica, Projektmanagerin bei ARAS, kennt die Lage der Frauen, die in der Prostitution arbeiten und so verwundbar sind: „Diese Frauen sind immer Opfer – Opfer ihrer Zuhälter, ihrer Kunden und auch Opfer der Polizei.“

Aber, und das ist mir ganz wichtig: Eben so wenig wie anderswo auf der Welt sind in Rumänien alle Frauen immer nur Opfer. Auch in meiner Heimat gibt es ‚ganz normale‘ Frauen. Mihaela Dinescu etwa, eine langjährige Freundin unserer Familie, gut aussehend, selbständig, erfolgreich. Das Arbeitsleben hat sie nicht männlicher gemacht – einfach nur stärker.

„Ich mache meinen Job jetzt seit zwanzig Jahren – ich habe mich niemals diskriminiert gefühlt“, sagt die Chefin einer Großmetzgerei und eines Schönheitssalons. „Im Gegenteil: Mein weiblicher Charme war in der Geschäftswelt immer ein Vorteil.“

Und Mihaela ist, bei allen Problemen, die Frauen in meiner Heimat haben, kein Einzelfall: Kluge, gut ausgebildete und erfolgreiche Frauen, die Beruf und Familie verbinden, sind nicht aufzuhalten, auch nicht in Rumänien. Diese Überzeugung macht Mut – hoffentlich nicht nur mir!

Bei SOLWODI kommt jede Hilfe an: Danke für ganz große Schritte ...

Am 31.5. erhielten wir eine Spende vom Katholischen Frauenbund Biberach in Höhe von 2.500 €. Wir bedanken uns recht herzlich, auch im Namen der von uns betreuten Frauen. An dieser Stelle möchten wir uns auch bei allen anderen Sektionen des Katholischen Frauenbundes bedanken, die uns mit einer Spende finanziell unterstützt haben.

Der Katholische Frauenbund Biberach organisierte im März 2012 eine Aktionswoche zum Thema Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, zeigte Filme von Marion Pfeifer und Inge Bell mit anschließenden Diskussionen geleitet von Marion Pfeifer. Unterstützung erfuhr der Stadtbund zudem durch die Stadtverwaltung sowie die Polizei. Da das Thema auf reges Interesse stieß, wird die Aktionswoche in Biberach wohl nicht die letzte zu diesem Thema sein.



Über eine großzügige Spende in Höhe von 5.000 € des Zonta-Clubs München freuten wir uns sehr. Am 16. Juli 2012 fand am Clubabend der Zonta-Frauen die offizielle Scheckübergabe statt, bei der auch die Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Christine Haderthauer (CSU) anwesend war. Die Spenden wurden bei einer Benefizgala im Stil eines royalen Casino-Abends am 11.5.2012 gesammelt, der vom Zonta Club München organisiert wurde.

Wir freuen uns sehr über diesen Geldsegen, den wir u.a. für die Finanzierung der Unterbringung für schutzbedürftige Frauen in München verwenden werden. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals recht herzlich für die tatkräftige und finanzielle Unterstützung der Zonta-Frauen bedanken, die wir seit Jahren erfahren.

... und danke für viele kleinere Schritte!

So dankbar SOLWODI für größere Einzelspenden wie die oben genannten ist, so wertvoll sind uns auch unsere verlässlichen Dauerspender. Inzwischen erhält SOLWODI von über 130 Menschen regelmäßige Zuwendungen: einmal im Monat, alle drei, alle sechs Monate oder einmal im Jahr. Manche SpenderInnen sind von Anfang an dabei und helfen uns so schon seit über 25 Jahren. Egal ob z.B. 1,50 Euro, 15 Euro oder 150 Euro im Monat – unsere DauerspenderInnen geben uns Sicherheit und helfen uns, die Deckung unserer laufenden Kosten besser zu planen. Für SOLWODI zählt jeder Cent! Danke!

Münz-Firmenlauf in Koblenz am 22.06.2012

Das SOLWODI-Team hat sich beim Münz-Firmenlauf mächtig ins Zeug gelegt. Alle sind im Ziel angekommen. Die Bestzeit des SOLWODI-Teams wurde von Bodo Lauerbach mit 23:08 min bei 5 Kilometer gelaufen. Aber auch alle anderen Laufzeiten konnten sich sehen lassen. Wir sind sehr stolz, ein so motiviertes Team für den Firmenlauf gewonnen zu haben.

... in nächster Zeit

Mittwoch, 26. September
Vortrag über SOLWODI von Helga Tauch, Kaiserswerth, Zeppenheimer Weg, Haus Tabea, Veranstalter: Kaiserswerther Schwesternschaft, 15:00 Uhr

Montag, 01. Oktober
Vortrag über SOLWODI in der ev. Kirchengemeinde St. Stephanus von Monika Hartenfels, Atter, 15:30 Uhr

Montag, 08. Oktober
Vortrag über SOLWODI beim KDFB-Zweigverein Burghausen, Stilla Foidl (Passau), 19:30 Uhr

Montag, 22. Oktober
„Unser Pfarrer ist eine Frau“, Lesung mit Sr. Lea Ackermann, Hannover, Tagungshaus St. Clemens, 19:00 Uhr

Montag, 29. Oktober
„In Freiheit leben, das war lange nur ein Traum“, Lesung mit Sr. Lea Ackermann, Graz, 18:00 Uhr

Weitere Termine finden Sie auf unserer Homepage:
www.solwodi.de



Für den Rundbrief per E-Mail können Sie sich jederzeit kostenlos auf unserer Homepage unter folgendem Link registrieren: <http://www.solwodi.de/36.0.html>.

Impressum

Redaktion: SOLWODI Deutschland e.V., Propsteistraße 2, 56154 Boppard
Tel.: 06741-2232, Fax: 06741-2310,
E-Mail: info@solwodi.de, Internet: <http://www.solwodi.de>

Bankverbindungen:

Volksbank Koblenz Mittelrhein e.G.

Konto Nr. 656565 1000

BLZ 570 900 00

Für Überweisungen aus dem Ausland:

BIC GENODE51KOB

IBAN DE68 5709 0000 6565 6510 00

Landesbank Saar, Saarbrücken

Konto Nr. 2000 9999

BLZ 590 500 00

BIC SALADE55XXX

IBAN DE84 5905 0000 0020 0099 99

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück

Konto Nr. 11 270 00

BLZ 560 517 90

BIC MALADE51SIM

IBAN DE02 5605 1790 0001 1270 00